

NATURA Tipp 14

Harly, Ecker und Okertal bei Vienenburg

Harz



Organisation
der Vereinten Nationen
für Bildung, Wissenschaft
und Kultur



Harz - Braunschweiger
Land - Ostfalen
UNESCO
Global Geopark





Ja, auch heute noch liegen die FFH-Gebiete Nr. 123 Harly, Ecker und Okertal nördlich Vienenburg und Nr. 202 Stimmecke bei Suderode sowie das EU-Vogelschutzgebiet V58 Okertal bei Vienenburg im Grenzgebiet. Die Grenze zum Bundesland Sachsen-Anhalt orientiert sich etappenweise an den Verläufen der Fließgewässer.

„Achtung! Bachmitte Grenze Bundesgrenzschutz“ war Schwarz und Rot auf weißen Schildern noch bis 1989 entlang der Ecker in Niedersachsen zu lesen. Auf der anderen Seite des Baches stehen bis heute vereinzelt Steine aus Granit, die nur einseitig die Buchstaben DDR zeigen. Farbige Grenzsäulen aus Beton mit dem Hoheitszeichen der Deutschen Demokratischen Republik sind nahezu ausnahmslos verschwunden. Die Grenze war bis zum Tag der Maueröffnung bei Stapelburg am 11. November 1989 unüber-



Im Vogelschutzgebiet Okeraue bei Vienenburg



Historischer Grenzstein Königreich Hannover



Landesgrenze bei Lochtum

windlich. Sie trennte in den Jahrzehnten nach dem Zweiten Weltkrieg zwei Machtblöcke. Diesseits der Grenze begann die westliche Welt unter Führung der Vereinigten Staaten von Amerika. Bis hierher reichte die mitteleuropäische Ostflanke der NATO, und bis hierher operierte die Britische Rheinarmee. Jenseits von Ecker und Ocker standen Truppen eines anderen Militärbündnisses, des Warschauer Vertrages unter Führung der Sowjetunion. Selbst nach deren Zusammenbruch im Jahr 1991 blieb auf der nahen Brockenkuppe noch bis 1994 russisches Militär. Immerhin: Mit der Öffnung der innerdeutschen Grenze und dem anschließenden Gipfeltreffen der Präsidenten George Bush sen. (USA) und Michael Gorbatschow (UdSSR) im Dezember 1989 auf Malta war das Ende des Kalten Krieges eingeläutet!

Der Grenzverlauf folgte und folgt bis heute den historischen Grenzen des Herzogtums Braunschweig (ab 1918 Freistaat Braunschweig) und des Königreichs Hannover, der späteren preußischen Provinz Hannover (ab 1866).



Vom Todesstreifen ...

Am unüberwindlichen Ausbau der Grenze, die der Volksmund nicht zu Unrecht „Todesstreifen“ nannte, hatte allein der Ostblock Interesse. Es bestand ein erhebliches Wohlstandsgefälle zwischen der Bundesrepublik und der DDR. Dieses Wohlstandsgefälle war neben politischer Verfolgung ursächlich für Fluchtabsichten nicht weniger Menschen, darunter insbesondere auch gut ausgebildeter Fachkräfte. Für die Grenzsicherung auf Seiten der DDR waren verschiedene Stellen zuständig. Kaum sichtbar agierte die Staatssicherheit. Bis tief ins Hinterland operierte Transportpolizei; kontrolliert wurden u. a. Reisende in Zügen, die in die Grenzkreise Halberstadt oder Wernigerode verkehrten. Ein mehrere Kilometer breites Sperrgebiet durfte dort nur mit Passierschein betreten werden. Es war entsprechend ausgeschildert; im Verlauf der Zufahrten gab es Kontrollposten der Volkspolizei. Richtung Staatsgrenze (ursprünglich Grenze der



... zur Lebenslinie

Es folgten Kraftfahrzeugsperrgraben und/oder stählerne Kraftfahrzeughocker, die „Spanischen Reiter“, manchmal auch zusätzlich noch Laufleinen für Hunde. Mauer oder Streckmetallzaun selbst waren 3 m hoch. An deren Überwinden hindernten Rollen, Stacheldraht oder Splittermine, die sogenannten „Selbstschussanlagen“. Im sich anschließenden sogenannten „Niemandland“ waren Landminen verlegt. Erst dann folgten Grenzsäulen und die eigentliche Grenze, nicht selten die Mitte eines Fließgewässers wie der Ecker. Wegen der Unzugänglichkeit des „Niemandlandes“ konnte sich dort eine einzigartige Tier-(Fauna) und Pflanzenwelt (Flora) entwickeln, angepasst an spezielle Lebensräume (Habitate). Letzteres waren meist Brachen. Wegen des fehlenden Düngers blieb die Vegetation der Brachen spärlich, aber artenreich. Sonnenstrahlen erreichten die Bodenoberfläche, was zusätzlich eine vielfältige Insektenwelt begünstigte.



Kolonnenweg südöstlich Lochtum



Grenzstein DDR



Grenzdenkmal Begegnung II



... und im Geopark bei Hötensleben

sowjetischen Besatzungszone) schloss sich der oft hunderte Meter breite Schutzstreifen an. Er war durch einen Signalzaun gesichert, der bei Berührung automatisch Alarm auslöste. Bauern wurden während der Feldarbeit im Schutzstreifen von Soldaten bewacht. Es waren Soldaten der Grenztruppen der DDR. Angehörige von 27 Grenzkompanien des Grenzbezirkskommandos 2 mit Sitz in Stendal, darunter auch Wehrpflichtige, bewachten rund um die Uhr die Grenzanlagen bis hinein in den Harz.

Von den Grenzanlagen ist heute in der Regel nur noch der Kolonnenweg sichtbar, meist ausgebaut als Betonplattenweg mit zwei parallel verlaufenden Fahrspuren und Ausweichstellen. Ihm schloss sich ein in der Regel 6 m breiter Kontrollstreifen an. Der „K6“ wurde ständig vegetationsfrei gehalten. So konnten Fuß- oder Wagenspuren die Anwesenheit von „Grenzverletzern“ verraten.

Schwarz- und Braunkehlchen nutzten überständige Pflanzenteile als Singwarten bzw. Jagdansitze. So entstand das „Grüne Band“, das sich nach der Grenzöffnung vielerorts bis zum Kolonnenweg ausdehnen konnte; wenigstens dort, wo der Kontrollstreifen sich selbst überlassen blieb und nicht in Acker- oder Grünlandnutzung überführt wurde.

Im Zuge der Sukzession haben sich drei Jahrzehnte nach Grenzöffnung und Mauerfall Pioniergehölze angesiedelt, zuvorderst Birken, aber auch Pappeln, Weiden oder Erlen. Waldvögel konnten einwandern, darunter der Eichelhäher. Er sorgt dafür, dass zunehmend auch Eichen auf dem „Grünen Band“ aufwachsen. Dort wo Felder oder Wege nicht direkt bis an die Grenze heranreichen, hat sich das „Grüne Band“ ausgeweitet, teilweise bis hinein nach Niedersachsen. Entlang von Ecker und Oker ist es hier Teil des europäischen Schutzgebietsnetzwerkes Natura 2000.





Das Gebiet

Bezeichnung	FFH-Gebiet Harly, Ecker und Okertal nördlich Vienburg sowie Vogelschutzgebiet Okertal bei Vienburg
Codierung	FFH 123 Nds, DE 3929-331; V58 Nds, DE 4029-401
Lage	Talauen der Ecker und Oker zwischen Harz und dem Harly bei Vienburg
Kurzcharakteristik	Naturnahe Bach- und Flussläufe teilweise gesäumt von Auwäldern und Schwermetallrasen. Im Harly artenreiche Buchen- und Eichen-Mischwälder
Fläche	682 ha FFH-Gebiet und 470 ha Vogelschutzgebiet (sich teilweise überlagernd)



Waldmeister-Buchenwald

Die Rotbuche ist in Deutschland wie in weiten Teilen Mitteleuropas die konkurrenzstärkste Baumart. Auf ausreichend mit Nährstoffen versorgten, nicht zu nassen oder zu trockenen Standorten dominiert sie in natürlichen und naturnahen Wäldern des norddeutschen Tieflandes bis hinauf in die Mittelgebirge. Doch was macht die Rotbuche so erfolgreich? Im Schatten eines dichten Blätterdachs werden ihre Konkurrenten schlichtweg ausgedunkelt. Selbst ihre eigenen Nachkommen erhalten erst eine Chance, nachdem geschlossene Bestände aufgelichtet werden. Das sichert heute die Forstwirtschaft, lange bevor alte Bäume natürlich absterben. Nur früh im Jahr, ehe sich das Kronendach geschlossen hat, entfaltet sich üppiges Leben am Waldboden. Ist der beispielsweise ein fruchtbarer Lößboden, so sind daran maßgeblich anspruchsvolle Arten wie Buschwindröschen und Waldmeister beteiligt.



Brockenblick



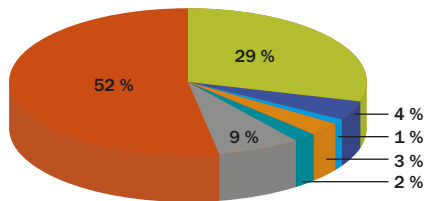
Harlyblick



Buchenwald im Harly



Auenwald im Eckertal



- FFH-LRT 9130 Waldmeister-Buchenwald
- FFH-LRT 91Eo* Auenwälder Typ Erlen- und Eschenwälder an Fließgewässern
- FFH-LRT 3260 Flüsse der planaren bis montanen Stufe
- FFH-LRT 6130 Schwermetallrasen
- FFH-LRT 3150 Natürliche eutrophe Seen
- Sonstige FFH-Lebensraumtypen
- Nicht FFH-Lebensraumtyp



Erlen- und Eschenwälder an Fließgewässern

Insbesondere entlang von Fließgewässern finden wir im Harz und Harzvorland eine ganz besondere Ausprägung von Auenwäldern: den Erlen- und Eschenwald. Ein hoher Grundwasserspiegel und regelmäßige Überflutungen sind für die typischen Baumarten kein Problem. Ihre Fähigkeit, sich aus Wurzel- und Stammteilen zu regenerieren, sichert eine schnelle Wiederbewaldung nach schweren Hochwasserereignissen. Auenwälder schützen aber auch vor Flutwellen am Unterlauf der Flüsse, denn sie verringern die Fließgeschwindigkeit. Im Winter und im Frühjahr locken die Erlen mitunter riesige Schwärme des Erlenzeisigs an. Die allermeisten Samen werden jedoch nicht gefressen. Sie fallen auf den Schnee und verbreiten sich mit dem Tauwasser. Im Frühjahr leuchtet am Boden das gelb blühende Scharbockskraut. Kenner schätzen die Blätter des Gierschs als jahreszeitlich erstes Frischgemüse.

* prioritär zu schützender Lebensraumtyp
Quelle: Niedersächsisches Forstplanungsamt (2016): Bewirtschaftungsplan für das FFH-Gebiet „Harly, Ecker und Okertal nördlich Vienburg“



Für sein Projekt NATURA 2000 im Natur- und Geopark wurde der Regionalverband Harz 2018 ausgezeichnet als Finalist für den Natura 2000 Award der Europäischen Kommission.



Flüsse der planaren bis montanen Stufe

Der Lebensraumtyp der Fließgewässer mit flutender Wasservegetation umfasst natürliche und naturnahe Flüsse und Bäche. Die Bildung von Substratbänken, Uferabbrüche und Anlandungsflächen sind typisch und verleihen dem Gewässer eine vielfältige Struktur. Je nach Strömung, Wassertiefe, Beschattung und Substrat bildet sich eine unterschiedliche Vegetation im und am Wasser aus. In klarem, lichtdurchflutetem Wasser finden wir in Oker und Ecker vor allem Wassermoose, die als grüne Polster die Gewässersohle besiedeln. Arten wie die Gebänderte Prachtlibelle, das Bachneunauge (ein aalähnlicher Fisch), wie Eisvogel oder Wasseramsel können beobachtet werden. Die Flussufer der Ecker begleitet über weite Strecken Erlen-Eschen-Auwälder des Lebensraumtyps 91Eo. Entlang der Oker finden wir auf Schotterbänken außerdem häufig Schwermetallrasen, den Lebensraumtyp 6130.



Oker bei Wiedelah



Schwermetallrasen



Natürliche eutrophe Seen

Die räumliche Nähe ehemaliger Klöster zu Stillgewässern ist typisch, legten Mönche doch regelmäßig Fischteiche an. In der Okeraue finden wir jedoch bis zu 80 m tiefe Gewässer. Es sind Restlöcher der Kiesgewinnung, die in Flussauen des Harzvorlandes bis in die Gegenwart andauert. Der FFH-Lebensraumtyp ist in der Okeraue also nicht natürlich entstanden, sondern Ergebnis von Renaturierungsmaßnahmen aufgelassener Baggerseen. Binsengesellschaften oder Schilfröhrichte sind dort zu finden, wo durch Einbringen von Substrat größere Flachwasserbereiche entstanden. Das ist am ehesten bei den am weitesten südwestlich im Vogelschutzgebiet gelegenen Seen zu erkennen. Wo die Ufer steiler abfallen, bestimmen Gehölze die Ufervegetation, u. a. Weiden. Die Seen sind Lebensraum vieler Vogelarten, die an ihren Brutplätzen nicht gestört werden, darunter Haubentaucher, Grau- und Nilgänse.



See im Okertal



Eichen-Hainbuchenwald im Harly



Schwermetallrasen

Der Reichtum, den Bergbau und Hüttenindustrie der Harzregion einstmalig bescherten, hat eine Kehrseite. Bis heute sind die Flussschotter- und Kiesbänke der Oker und die Schlackenhalde ehemaliger Verhüttungsflächen entlang der Ecker mit Schwermetallen wie Blei, Cadmium, Arsen, Kupfer und Zink kontaminiert. Zudem lässt die natürliche Flussdynamik Kies- und Schotterbänke immer wieder neu entstehen. Ein Lebensraum der nur von Spezialisten wie der Galmei-Grasnelke, der Galmei-Frühlingsmiere, dem Taubenkropf-Leimkraut und seltenen Flechtenarten besiedelt wird. Diese lichtliebenden Pflanzen trotzen den Schwermetallen, verfügen so über einen Standortvorteil. Nur mühsam können konkurrenzstärkere Gräser und Sträucher von den Rändern her einwandern. Die Spezialisten werden langsam verdrängt und müssen sich in diesem dynamischen Lebensraum neue Standorte suchen.



Sonstige FFH-Lebensraumtypen

Die **Schwermetallrasen** und **Auenwälder** entlang von Ecker und Oker sind je nach Standort und Wasserregime eng verzahnt mit **Naturnahen Kalk-Trockenrasen**, **Mageren Flachland-Mähwiesen** und **Feuchten Hochstaudenfluren**. Östlich von Weddingen finden wir im westlichsten Teil der Harlyberge am Komturburg auf bodensaurem Standort eine typische Ausprägung des Lebensraumtyps **Hainsimsen-Buchenwald**. Auf den nördlich anschließenden trockenwarmen Standorten der Osterberge sowie am Südhang bei der Harlyburg stocken **Labkraut-Eichen-Hainbuchenwald** sowie kleinflächig **Mitteuropäischer Orchideen-Kalk-Buchenwald**. Im isoliert in der Feldflur östlich von Immenrode bzw. östlich von Schraders Mühle gelegenen Waldstück stocken auf frischem bis feuchtem Boden **Subatlantischer oder mitteleuropäischer Stieleichenwald** und **Eichen-Hainbuchenwald**.



Frisch auf zur Tagestour

Gut zu wissen: Stapelburg in Sachsen-Anhalt und Vienenburg in Niedersachsen verbindet die Regionalbahnlinie RE 21. In enger Taktung verkehren dort moderne Triebwagen des Bahnunternehmens Abbelio, einer Tochter der Niederländischen Staatsbahn. Das erleichtert uns die Entscheidung für eine Tour auf dem Harzer Grenzweg. Wir wandern von Bahnhof zu Bahnhof und fahren einfach mit dem Zug zurück zum Ausgangspunkt! Als solcher sei Stapelburg empfohlen, wo sich einige Treppenstufen vom Bahnsteig entfernt ein Parkplatz befindet. Zunächst geht es ins Dorf, dort bei erster Gelegenheit nach links, dann westwärts in die Schützenstraße, gegenüber der Revierförsterei Ilsenburg weiter auf der Straße Am Anger. Nach dem Feuerwehrdepot links halten! Wir queren achtsam die L85. Rechter Hand zweigt ein asphaltierter Weg ab. Er führt zum Jungborngelände, einer früher weitläufigen Kuranstalt. Dort erholten sich einst-



Zum Grenzerinnerungspunkt

Dass wir entlang der Ecker an einem Grenzfluss unterwegs sind, daran erinnern vielmehr im Jahr 1846 gesetzte Steine. Sie markieren die frühere Grenze zwischen dem Herzogtum Braunschweig und dem Königreich Preußen. Der Buchstabe B zeigt ins Braunschweigische, das große P nach Preußen. Heute verläuft hier die Grenze zwischen den Bundesländern Niedersachsen (B) und Sachsen-Anhalt (P). Im Tal stockt natürlicherweise Buchenwald. Die Birken ostwärts zeugen von einstmalig kahlgeschlagenen Flächen auf Seiten der früheren DDR. Dort, wo wir dann erneut die L85 queren, erinnert eine große braune Hinweistafel an die Grenzöffnung am 11. November 1989. 4,6 km sind bereits zurückgelegt. Wem das reicht, der geht durch Stapelburg zurück zum Ausgangspunkt (1,7 km). Zum Bahnhof Vienenburg sind es auf dem Harzer Klosterwanderweg von hier noch 12 km!



Lichtflughaus am Damenpark



DDR-Grenzsäule im Eckertal



Engelsbank



Grenzerinnerungspunkt

mals auch der Schriftsteller Franz Kafka oder die Schauspielerin Marika Röck. Wo benachbart bis 1964 die Gebäude des legendären Eckerkrugs standen, ist der südöstlichste Ausläufer des FFH-Gebietes Harly, Ecker- und Okertal erreicht. Auf dem Harzer Grenzweg, der hier zugleich Harzer Klosterwanderweg ist, folgen wir dem Lauf der Ecker in Fließrichtung. Am Weg hat der Förderverein Jungborn Harz zwei Lichtfluthäuschen der Kuranstalt nachgebaut. Sie sind offen zugänglich und laden zu einer ersten Rast ein.

Mit Muße lassen wir uns danach auf Naturbeobachtungen ein, freuen uns etwa über eine Wasseramsel, für die am Abschlagsbauwerk der Stimmecke Nisthilfen angebracht sind. Es ist ein Gefühl höchsten Glücks, mal diesseits, mal jenseits der einstmalig unüberwindlichen Grenze zu gehen! Einzig der Rest einer am Originalstandort verbliebenen Stahlbeton-Grenzsäule erinnert an sie.

Frisch auf: Wir halten uns links, entlang der Ecker durch den Schimmerwald. Der hat eine traurige Geschichte als Standort einer Luftmunitionsanstalt. In 137 Bunkern der MUNA lagerte die Munition der Wehrmacht für den Fliegerhorst Goslar. Trotz Sprengung im April 1945 dauerte die endgültige Bäumung noch 32 Jahre. 14 Menschen ließen ihr Leben, darunter 12 Frauen, die mit der Wiederaufforstung beschäftigt waren.

Beim früheren Astfelder Krug erreichen wir unsere erste Engelsbank am Klosterwanderweg. Dem folgen wir wenig später nicht weiter in Richtung Abbenrode, lassen Harzer Grenzweg und Mühlenwanderweg einfach rechts liegen. Stattdessen geht es auf niedersächsischer Seite weiter geradeaus, auch dort, wo ab einer Kreuzung der Weg asphaltiert ist. Wir bleiben unmittelbar an der Landesgrenze. Erst wenn sich uns ein Blick auf Lochtum eröffnet, verläuft diese parallel des nach NNE abzweigenden Feldwegs zum Grenzerinnerungspunkt.







Zum Ziel: Bahnhof Vienenburg oder Kloster Wöltingerode

Am Grenzerinnerungspunkt angekommen, erwarten uns eine Informationstafel des Heimatvereins Abbenrode zum „Eisernen Vorhang“ und die zweite Engelsbank. Danach ist sportliches Wandern angesagt. Wir sind wieder auf dem Harzer Klosterwanderweg unterwegs, zu unserer Rechten das FFH-Gebiet und die alte Degenmühle. Mit etwas Glück hören wir aus dem dortigen Auenwald einen Pirol flöten. Wir gehen unter der Autobahnbrücke hindurch und queren nochmals mit wenigen Schritten das FFH-Gebiet. Geradeaus geht es weiter bis zum Abzweig Hasenwinkel, dann weiter an zwei Hofstellen vorbei, parallel der Schienen nach W, mit der Ecker unter der Eisenbahnbrücke hindurch und dann zur Ausflugsraststätte „Am Finkenherd“ (Steakhouse). Nach einer Rast sind Richtung Wiedelah nochmals Eisenbahnbrücken zu unterqueren. Den Ort, wo Ecker und Oker zusammenfließen, erreichen wir an der Wasserburg.



Wanderung auf dem Rundweg

Unser knapp 7 km langer Rundweg beginnt am Klosterhotel und führt zunächst links vorbei am ehemaligen Forsthaus in die Harlyberge. Schnell ist eine Weggabelung erreicht. Dort entdecken wir einen Gedenkstein. Er erinnert an den 1914 in Berlin geborenen Fritz Laube. Der bedeutende Landschafts- und Tiermaler lebte und arbeitete von 1950 an in Vienenburg. Besonders seine Tiermalerei ist heute noch auf dem Kunstmarkt begehrt. Von ihm geschaffene Dioramen finden sich in großen Museen in Niedersachsen und auch im Jagdschloss Springe. Den Rastplatz lassen wir links liegen, denn weiter geht es das Bärenal hinauf zur Kräuter-August-Höhle. Der alte August soll in der Steinbruchhöhle gehaust haben. Denen, die im Klosterforst arbeiteten, dankte er für Brot und Suppe, indem er sein Wissen über heilende Kräuter weitergab.



Grenzdankmal Begegnung I bei Wiedelah



Ehemalige Försterei am Kloster



Gedenkstein für Fritz Laube



Schutzhütte

Vom Zollweg geht es nach links in die Amtstraße, an deren Ende nach links in die Wülperoder Straße. Ehe letztere die Autobahn unterquert, halten wir uns rechts, denn der Klosterwanderweg unterquert die A 36 erst 150 m weiter nördlich. Im Verlauf der Okeraue schneidet der Klosterwanderweg dann die Zufahrt zur Wohnsiedlung Schacht I. Linkerhand geht es entlang der Zufahrt zum Bahnhof. Geradeaus führt der Klosterwanderweg direkt zum Kloster Wöltingerode.

Wer noch Kraft und Mut hat, folgt dem Tourenplan auf den Harlyberg (256 m über NHN) bis an die nördliche Grenze des FFH-Gebietes. Den dortigen Turm ließ Israel Jakobson Anfang des 19. Jh. erbauen. Der Aussichtsturm ist im Sommerhalbjahr sonntags von 10 bis 17 Uhr geöffnet. Wunderschöne Waldbilder erwarten uns auch beim Abstieg zur ehemaligen Försterei unweit des 1809 aufgehobenen Klosters, dessen Gebäude heute u. a. ein Hotel beherbergen.

An der nächsten Weggabelung halten wir uns in Richtung Mittelweg. Bald ist dort eine Schutzhütte erreicht. Wieder heißt es „Links halten!“, den Fahrweg hinunter zum südlichen Waldrand des Harly, wo wir nun rechterhand in Richtung Westen gehen. Eine Brücke ermöglicht uns die Querung des Weddelbaches. Entgegen der Fließrichtung wandern wir zur Landesstraße L 510, die Weddingen mit Vienenburg verbindet. Knapp 100 m folgen wir ihr, um dann in den mit einer Schranke vor Fahrzeugverkehr geschützten Weg nach Süden in den Wald zu gelangen.

Der Fußweg führt hinauf zum Harzer Klosterwanderweg, der auf einer früheren Eisenbahnstrecke verläuft. Über das einstmals dort liegende Gleis war das bis zum Wassereinbruch im Jahr 1930 im Harly betriebene Salzbergwerk der Preussag mit seinen Schächten I und II mit den Bahnhöfen Grauhof und Vienenburg verbunden. Noch vor Schacht II passierten die Züge das Kloster Wöltingerode, Ausgangspunkt und Ziel unserer Wanderung.



Das FFH-Gebiet Harly, Ecker und Okertal nördlich Vienenburg bzw. das Vogelschutzgebiet Okertal bei Vienenburg und das FFH-Gebiet Stimmecke liegen vollständig im UNESCO Global Geopark Harz · Braunschweiger Land · Ostfalen. Der Harly ist Geopunkt Nr. 6 des Geopark-Teilgebietes Landmarke 18 – Schloss Liebenburg. Der größte Geopark Deutschlands zeichnet sich durch seine bemerkenswerte geologische Vielfalt und reiche Bergbaugeschichte aus. Natürliche und künstliche Gesteinsaufschlüsse, Felsklippen und Schaubergwerke öffnen Fenster in die Erdgeschichte. Die Träger eines Geoparks sind verpflichtet, wirksam dazu beizutragen, dass der Schutz des geologischen Erbes gewährleistet und die Regionalentwicklung gefördert werden. Außerdem haben UNESCO Global Geoparks einen Bildungsauftrag zu erfüllen. Alle vier Jahre wird die Einhaltung dieser Verpflichtungen geprüft.



Rotbuche *Fagus sylvatica*

Ist die Rotbuche in Mitteleuropa etwa kein Urwaldbaum? Die Frage mag überraschen, doch die Wissenschaft ist sich einig: Erst vor ca. 7.000 Jahren erreichte die Baumart von Slowenien kommend den Südosten Deutschlands. Bereits 500 Jahre zuvor waren im nördlichen Harzvorland die ersten Bauern sesshaft geworden. Sie fanden eine Waldsteppe vor. Die natürlichen Wälder waren lichter und artenreicher. Es dominierten Eiche und Hasel. Die artenarmen Rotbuchenwälder, wie wir sie heute kennen und als FFH-Lebensraumtypen schützen, sind Kulturfolger! Sie konnten nur entstehen, indem Störungen ausgeschlossen wurden: Längst wird Vieh nicht mehr in den Wald getrieben, land- und forstwirtschaftlich genutzte Flächen sind streng voneinander getrennt. Rotwild wird nur in ausgewiesenen Rotwildgebieten geduldet und zum Schutz der Naturverjüngung von Waldbäumen gänzlich bewirtschaftet.



Kräuter-August-Höhle



Aufgelassener Kiestagebau



Rotbuche auf dem Harlyberg



Früchte der Elsbeere



Aus Meeren geboren

In der Zechsteinzeit vor rund 255 Mio. Jahren lag das Gebiet des heutigen Harzvorlandes in einem flachen Meeresbecken. Sinkende Meeresspiegel schnitten es zeitweise vom offenen Ozean ab. Das warme Klima ließ das Meerwasser verdunsten. Zurück blieben Kalk, Gips bzw. Anhydrit und Salze. Die späteren Erdzeitalter Buntsandstein bis Kreide waren ebenfalls durch wiederholte Meeressvorstöße gekennzeichnet. In deren Folge lagerten sich teilweise eisen- oder fossilienreiche Kalk-, Ton-, Mergel- und Sandsteine über den Zechsteinsalzen ab. Unter der enormen Auflast und initiiert durch Fernwirkungen plattentektonischer Dehnungsbewegungen in der Erdkruste reagierte das Salzlager viskoelastisch. An tektonischen Schwächezonen drang Salz empor und schleppte die überlagernden Gesteinsschichten mit nach oben. Es entstand der Vienenburger Sattel, wie der Harly auch genannt wird.



Elsbeere *Sorbus torminalis*

Die seltene, sommergrüne Baumart aus der Familie der Rosengewächse kommt an warmen, sonnigen Standorten im Harzvorland sowie im Süd- und Ostharz vor. Im Herbst färben sich ihre spitz gelappten, ahornähnlichen Blätter blutrot. Die etwa 1,5 cm großen, apfelförmigen Beeren sind anfangs olivgrün, später braun mit hellen Punkten und sehr reich an Vitamin C. Der Artnamen *torminalis* bedeutet Bauchschmerzen und weist auf die Verwendung gegen Durchfallerkrankungen hin. Martin Luther (1483–1546) kannte die heilende Wirkung der Elsbeere. 1526 bat er seinen Freund Johannes Agricola (1494–1566), ihm Früchte aus Eisleben zu schicken, da seine Frau sie sehr schätzte. Nicht nur die Beeren, sondern auch das Holz der Elsbeere war wegen seiner ausgesprochenen Härte gefragt. Die daraus resultierende Übernutzung trug neben der Konkurrenzschwäche zum Rückgang der Art in heimischen Wäldern bei.



Echtes Mädesüß *Filipendula ulmaria*

Auf sonnigen, nährstoffreichen und feuchten bis nassen Standorten entlang von Oker und Ecker wächst das Echte Mädesüß. Der wissenschaftliche Gattungsname *Filipendula* leitet sich von den knolligen Wurzelverdickungen ab. *Filum* bedeutet im Lateinischen Faden und *pendulus* hängend. *Ulmaria*, als Artname, bezieht sich auf die Blätter, die denen der Ulmen ähneln. Für den deutschen Namen gibt es mehrere Erklärungen. Bereits die Germanen sollen das Mädesüß zum süßen und aromatisieren ihres Honigweins, dem Met, genutzt haben. Des Weiteren ist „Mede“ eine alte Bezeichnung für Grasland, das auch Standort des Mädesüß sein kann. Wird dieses abgemäht sollen die verwelkenden Blätter und Stängel einen süßlichen Duft verströmen. Der Geruch zerriebener Blätter erinnert außerdem an Aspirin. Tatsächlich enthält die Pflanze Salicylsäure, dem Grundstoff des bekannten Kopfschmerzmittels.



Echtes Mädesüß



Rotfuchs



Pirol *Oriolus oriolus*

Der starengroße Vogel lebt in den Bäumen der Auwälder. Nicht einmal zur Nahrungssuche muss der Pirol auf den Boden. Gewöhnlich durchstöbert er die Kronen der Laubbäume nach Käfern, Wanzen oder Schmetterlingen bzw. deren Raupen. Wie der Fuchs verschmäht jedoch auch der Pirol keine Früchte, nur kann er mit seinem kräftigen Schnabel Kirschen gleich frisch vom Baume pflücken. Anfang Mai kehren Pirole aus ihren Überwinterungsgebieten im zentralen und südlichen Afrika zurück, ziehen meist über die Länder des Balkans kommend in ihr niedersächsisches Brutgebiet. Dort wird nach der Paarung bald das Nest gebaut, hängend zwischen die Zweige einer Astgabel. Achtlos weggeworfener Bindfaden, ja selbst Papierfetzen und Plastikfolie werden dabei kunstvoll mit Birkenrinde und Halmen verwoben. Vielen Beobachtern bleiben Pirole trotz auffälliger Färbung und klangvollem Gesang verborgen.



Pirol



Nachtigall



Rotfuchs *Vulpes vulpes*

Er gilt als schlau. Außer auf Island kommt der Rotfuchs überall in Europa vor, darüber hinaus auch in großen Teilen Asiens, Nordafrikas und Nordamerikas. Längst hat er selbst Städte als Lebensraum für sich entdeckt, ist aber eben auch dort anzutreffen, wo sich Fuchs und Hase gute Nacht sagen. Gemeint ist damit die Wildnis. Letztere ist am Harzrand eine Wildnis aus zweiter Hand, entstanden z. B. nach dem Abbau der wertvollen Kieslagerstätten in der Okeraue. Erwachsene Füchse lieben ein Leben als Einzelgänger, verschlafen gern den hellen Tag. Selten halten sie sich dabei in ihrem Bau auf, den sie selbst gegraben oder von einem Dachs übernommen haben. Auf ihrer Speisekarte ganz oben stehen Mäuse; vegetarische Kost wie z. B. Obst wird aber auch nicht verschmäht. Nach der Brunst im Januar/Februar und einer Tragezeit von bis zu 58 Tagen wirft eine Fuchsfähe 4–6 Junge.



Nachtigall *Luscinia megarhynchos*

Bereits ab Ende April singen in Auwäldern und Hecken die unscheinbar braunen Männchen der Nachtigall. Im Okertal zwischen Vienenburg/Wiedelah und Schladen galt die Nachtigall Anfang des 20. Jh. als „sehr zahlreicher Brutvogel“¹. 1969 und 1970 sangen im heutigen EU-Vogelschutzgebiet 20 bis 40 Männchen auf 135 ha, 2002 waren es auf selber Fläche nur noch 5 bis 10 Sänger². Ob die Ursachen für den Rückgang allein im Brutgebiet zu suchen sind, ist nicht bekannt. Nachtigallen ziehen ab August in südwestlicher Richtung ab und erreichen an der Mittelmeerküste Marokkos den afrikanischen Kontinent. Dort wird ihr Überwinterungsgebiet südlich der Sahara vermutet. Hier im Nordharzvorland suchen Nachtigallen ihre Nahrung vornehmlich am Boden. Im Schutz innen kahler, alter Sträucher durchwühlen sie vorjähriges Laub nach Fressbarem, finden so Käferlarven oder Ameisenpuppen.

¹ F. Menzel (1917): Vogelwelt des Amtsgerichtsbezirks Harzburg. Ornithologisches Jahrbuch, Jahrgang XXVIII.
² H. Zang u. a. (Hrsg., 2005): Die Vögel Niedersachsens und des Landes Bremen. Naturschutz und Landschaftspflege in Niedersachsen. Sonderreihe B 2.9.



Eisvogel *Alcedo atthis*

Im Schutz der innerdeutschen Grenze entlang die Oker zwischen Vienenburg und Schladen Ausbau und Begradigung. Der mäandrierende Fluss mit seinen Prallhängen, Auskolkungen und Flachwasserbereichen sowie mit seiner teils üppigen Ufervegetation blieb eines der seltenen Refugien des Eisvogels. Die Zeit der Teilung Deutschlands war zugleich auch eine Zeit stärkerer Gewässerverschmutzungen. Nach der Wiedervereinigung erholte sich der Bestand des Eisvogels. Der Gewässerreinigung wurde zunehmende Aufmerksamkeit geschenkt, die Winter wurden milder, und durch fortgesetzten Kiesabbau in der Okeraue entstanden großflächig Stillgewässer. Heute ist der Eisvogel deshalb eine Charakterart im Vogelschutzgebiet. Anders als Pirol und Nachtigall lässt sich der Eisvogel hier ganzjährig beobachten. Er ernährt sich von 4 bis 7 cm langen Fischen, bevorzugt Gründlinge, Elritzen und Stichlinge.



Eisvogel



Hirschkäfer



FFH-Gebiet Stimmecke bei Suderode (niedersächsischer Teil)

Die Stimmecke ist in Niedersachsen und Sachsen-Anhalt als FFH-Gebiet geschützt. Sie ist ein linker Nebenfluss der Ilse. Die Ilse ist wie die im Brockengebiet in einer Höhe von 893 m über NHN entspringende Ecker ein rechter Nebenfluss der Oker. Etwa 1 km oberhalb von Stapelburg wird die Stimmecke von der Ecker abgeschlagen, nach knapp 13,9 km mündet sie bei Rimbeck in Sachsen-Anhalt in die Ilse. Auf ihrem Weg dorthin legt sie gerade einmal 1.157 m durch Niedersachsen zurück. Das Abschlagsbauwerk südwestlich von Stapelburg ist eine mittels Gabionen künstlich erzeugte Einengung. Der Ecker verbleiben etwa zwei Drittel ihres Abflusses, ca. ein Drittel gelangt in das 32 km² große Einzugsgebiet der Stimmecke. In der Stimmecke ist der FFH-Lebensraumtyp Flüsse mit Wasservegetation ausgebildet. Die Ufer sind unverbaut und steilscharig. Im Gewässer kommt die Groppe vor.



Blick über das Tal der Stimmecke



Groppe



Hirschkäfer *Lucanus cervus*

Der größte Käfer Europas lebt in den ältesten Eichen- und Buchenwäldern des Harzes und des Harzvorlandes. Die Männchen der nach FFH-Richtlinie geschützten Art tragen die namensgebenden, geweihartig vergrößerten Mundwerkzeuge. Die Römer trugen diese als Amulette. Die sogenannten Mandibeln dienen zum Kampf gegen Rivalen oder zum Festhalten der Weibchen bei der Paarung. Nach der Paarung legen Weibchen ihre Eier in den Boden nahe dem Wurzelwerk kranker oder toter Bäume, häufig von Eichen. Die schlüpfenden Larven können bis zu acht Jahre im Inneren eines Baumstammes leben. Sie ernähren sich von morschem Holz. Schließlich verpuppen sich die Larven im Erdboden. Der geschlüpfte Käfer kommt nach Ende des Winters an die Oberfläche um hier wenige Wochen zu schwärmen und sich fortzupflanzen. Die ausgewachsenen Käfer ernähren sich ausschließlich von Baumsäften.



Groppe *Cottus gobio*

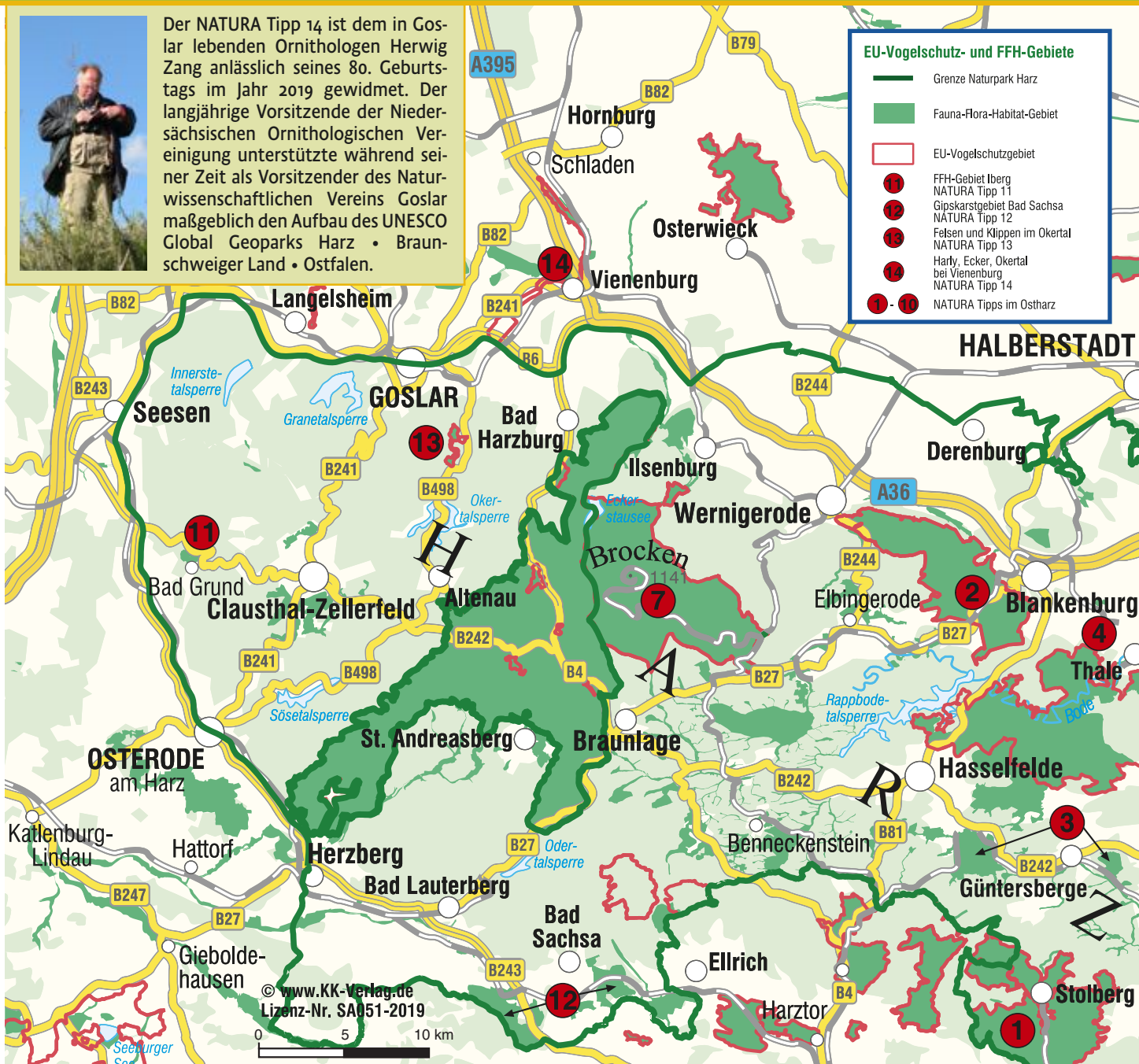
In kühlen und klaren Gewässern mit steinigem Untergrund ist der nachtaktive Grundfisch heimisch. Die maximal 12 bis 16 cm lange Groppe ist kein guter Schwimmer. Ihre Bauchflossen sind brustständig; die Schwimmblase ist weitgehend zurückgebildet; sie bewegt sich meist nur ruckartig. Das Vorkommen der nach FFH-Richtlinie geschützten Art ist eine Auszeichnung für das Gewässer. Die Groppe kann nur in sauerstoffreichem Süßwasser überleben. Am groben Bodensubstrat heftet sie ihre Eier an. Das Männchen verteidigt den Laich bis zum Schlupf der Jungtiere. Diese driften dann in Fließrichtung. Die Jungfische verbleiben danach solange in ruhigeren Gewässerabschnitten, bis sie stark genug sind, sich gegen die Strömung fortzubewegen. Im Zuge des Klimawandels gefährden Frühjahrs- und Sommerdürre, verbunden mit partiellem Austrocknen der Gewässer die geschützte Fischart.



Übersichtskarte Natura 2000-Gebiete Westharz



Der NATURA Tipp 14 ist dem in Goslar lebenden Ornithologen Herwig Zang anlässlich seines 80. Geburtstags im Jahr 2019 gewidmet. Der langjährige Vorsitzende der Niedersächsischen Ornithologischen Vereinigung unterstützte während seiner Zeit als Vorsitzender des Naturwissenschaftlichen Vereins Goslar maßgeblich den Aufbau des UNESCO Global Geoparks Harz • Braunschweiger Land • Ostfalen.



„Die Klassische Geologische Quadratrmeile im UNESCO Global Geopark“,
„Die Fossilien der Klassischen Geologischen Quadratrmeile“ &
„Vom Erz zum Metall“: Dauerausstellungen im Goslarer Museum
Museumsinsel Goslar

Goslar

Das Goslarer Museum
Öffnungszeiten: Dez. - Okt. 10 - 17 Uhr bzw.
Nov. 10 - 16 Uhr (montags geschlossen)
www.nwv-goslar.de

Der Regionalverband Harz ist ein gemeinnütziger Zusammenschluss der Landkreise Goslar und Göttingen in Niedersachsen, Nordhausen in Thüringen, Harz und Mansfeld-Südharz in Sachsen-Anhalt sowie der Welterbestadt Quedlinburg. Er wird von aktuell 130 Fördermitgliedern unterstützt. Unter ihnen sind weitere Gebietskörperschaften, andere Vereine und Verbände sowie Unternehmen bzw. Unternehmerinnen und Unternehmer. Der Regionalverband Harz ist Träger von Naturparks im Harz und gemeinsam mit einem Verein in Königslutter auch Träger des UNESCO Global Geoparks Harz • Braunschweiger Land • Ostfalen. Über die Landesgrenzen hinweg setzt sich der Regionalverband Harz ein für die Bewahrung und Vermittlung der Natur- und Kulturschätze in der Harzregion. Verschiedene von ihm herausgegebene Publikationen regen dazu an, diese Schätze zu entdecken.



Natura 2000 im UNESCO-Geopark

Mit dem Projekt „Landschaft lesen lernen“ verfolgt der Regionalverband Harz insbesondere das Ziel, die Natura 2000-Gebiete (FFH- und Vogelschutzgebiete) der Harzregion bekannter zu machen.

Impressum

- Herausgeber: Regionalverband Harz e.V., Hohe Straße 6, 06484 Quedlinburg
☎ 03946 - 96410, E-Mail: rvh@harzregion.de
© Regionalverband Harz e. V. Quedlinburg 2019
Alle Rechte vorbehalten.
- Internet: www.harzregion.de
- Autoren: Dr. Klaus George & Hendrik Block
- Fotos: Dr. Klaus George (S. 1 – 16, 17f, 18f, 21f, 23),
Hans Hillewaert/wikimedia commons (S. 21f),
Rosenzweig/wikimedia commons (S. 17f), VDN/Blum (S. 19f),
VDN/Brockhaus (S. 19f), VDN/Roland Germann (S. 20f),
VDN/Ulrike Sobick (S. 18f), VDN/wimi (S. 20f)
- Titelbild: Rotfuchs. Foto: Dr. Klaus George
- Karten: Kommunale Kartographische Verlagsgesellschaft mbH Nordhausen
- Quellen: Büro ALAND i. A. des NLWKN (2015): Basiserfassung im FFH-Gebiet 123 „Harly, Ecker und Okertal nördlich Vienenburg“. Hannover.
Niedersächsisches Forstplanungsamt (2016): Bewirtschaftungsplan für das FFH-Gebiet „Harly, Ecker und Okertal nördlich Vienenburg“. Wolfenbüttel.
- Satz: 300 GRAMM / Matthias Ramme
- Druck: Halberstädter Druckhaus GmbH

Gefördert durch:



Niedersachsen

